

ELENA
FERRANTE
DIE GESCHICHTE
DES VERLORENEN
KINDES

ROMAN



SUHRKAMP

SV

Elena Ferrante
Die Geschichte des
verlorenen Kindes

Reife und Alter

Band 4
der Neapolitanischen Saga

Roman

Aus dem Italienischen
von Karin Krieger

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
Storia della bambina perduta bei Edizioni e/o, Rom.

Dieses Buch ist dank einer Übersetzungsförderung seitens
des Italienischen Außenministeriums und der
Cooperazione Internazionale Italiana erschienen.

*Die Personen und die Handlung des vorliegenden Werkes
sowie alle darin enthaltenen Namen und Dialoge sind erfunden
und Ausdruck der künstlerischen Freiheit der Autorin.
Jede Ähnlichkeit mit realen Begebenheiten, Personen, Namen
und Orten wäre rein zufällig und ist nicht beabsichtigt.
Auch die Erwähnung real existierender Institutionen unterliegt
der rein fiktionalen Gestaltung des Werkes.*

Erste Auflage 2018

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2018

© 2014 by Edizioni e/o

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42576-3

Die handelnden Personen

Familie Cerullo

(die Familie des Schuhmachers):

Fernando Cerullo, Schuster, Lilas Vater.

Nunzia Cerullo, Lilas Mutter.

Raffaella Cerullo, genannt Lina oder Lila, ist im August 1944 geboren. Mit sechsundsechzig Jahren verschwindet sie spurlos aus Neapel. Blutjung hat sie Stefano Carracci geheiratet, verliebt sich aber während eines Ferientaufenthalts auf Ischia in Nino Sarratore und verlässt seinen Mann. Nach dem Scheitern der wilden Ehe mit Nino und nach der Geburt ihres Sohnes Gennaro, genannt Rino, trennt sich Lila endgültig von Stefano, als sie erfährt, dass Ada Cappuccio ein Kind von ihm erwartet. Sie zieht mit Enzo Scanno nach San Giovanni a Teduccio und kehrt einige Jahre später mit Enzo und Gennaro zurück in den Rione.

Rino Cerullo, Lilas großer Bruder. Er ist mit Stefanos Schwester Pinuccia Carracci verheiratet und hat zwei Kinder mit ihr. Lilas Sohn – Rino – trägt den Namen ihres Bruders.

Weitere Kinder

Familie Greco
(die Familie des Pförtners):

Elena Greco, genannt Lenuccia oder Lenù, ist im August 1944 geboren und die Erzählerin der langen Geschichte, die wir hier lesen. Nach der Grundschule geht Elena mit wachsendem Erfolg weiter zur Schule und studiert dann an der Scuola Normale in Pisa, wo sie ihr Diplom macht und Pietro Airola kennenlernt, den sie einige Jahre später heiratet. Die beiden ziehen nach Florenz und bekommen zwei Kinder, Adele, genannt Dede, und Elsa, doch von der Ehe enttäuscht, verlässt Elena die Mädchen und Pietro, nachdem sie eine Affäre mit Nino Sarratore begonnen hat, ihrer großen Liebe seit Kindertagen.

Peppe, Gianni und Elisa, Elenas jüngere Geschwister. Trotz Elenas Missbilligung zieht Elisa mit Marcello Solara zusammen.

Der Vater ist Pförtner in der Stadtverwaltung.

Die Mutter ist Hausfrau.

Familie Carracci
(die Familie von Don Achille):

Don Achille Carracci, Schwarzhändler und Halsabschneider. Er wurde ermordet.

Maria Carracci, seine Frau. Ihr Sohn Stefano und Ada Cappuccio haben ihr gemeinsames Kind nach ihr benannt.

Stefano Carracci, Lebensmittelhändler und Lilas Ehemann. Unzufrieden in der turbulenten Ehe mit Lila, beginnt er eine Affäre mit Ada Cappuccio, mit der er zusam-

menzieht. Er ist der Vater von Lilas Sohn Gennaro und von Maria, die aus seiner Verbindung mit Ada hervorgegangen ist.

Pinuccia Carracci, sie heiratet Lilas Bruder Rino und hat zwei Söhne mit ihm.

Alfonso Carracci, er findet sich damit ab, nach einer langen Verlobungszeit Marisa Sarratore heiraten zu müssen.

Familie Peluso
(die Familie des Tischlers):

Alfredo Peluso, Tischler und Kommunist. Er stirbt im Gefängnis.

Giuseppina Peluso, seine ihm treu ergebene Frau. Als ihr Mann stirbt, nimmt sie sich das Leben.

Pasquale Peluso, der älteste Sohn. Maurer, militanter Kommunist.

Carmela Peluso, genannt *Carmen*. Sie war lange mit Enzo Scanno zusammen. Später heiratet sie den Tankwart vom Stradone und hat zwei Kinder mit ihm.

Weitere Kinder

Familie Cappuccio
(die Familie der verrückten Witwe):

Melina, Witwe, verwandt mit Nunzia Cerullo. Nach dem Ende ihrer Beziehung mit Donato Sarratore, dessen Geliebte sie war, verliert sie den Verstand.

Melinas Mann, stirbt unter ungeklärten Umständen.

Ada Cappuccio, nachdem sie lange mit Pasquale Peluso

verlobt war, wird sie Stefano Carraccis Geliebte und zieht mit ihm zusammen. Aus ihrer Verbindung geht eine Tochter, Maria, hervor.

Antonio Cappuccio, Automechaniker. Er war früher mit Elena liiert.

Weitere Kinder

Familie Sarratore

(die Familie des dichtenden Eisenbahners):

Donato Sarratore, Frauenheld, er war der Geliebte von Melina Cappuccio. Ihm gibt sich die sehr junge Elena am Strand von Ischia aus Kummer über die Affäre zwischen Nino und Lila hin.

Lidia Sarratore, Donatos Frau.

Nino Sarratore, der älteste Sohn, hat eine lange, heimliche Affäre mit Lila. Nachdem er Eleonora geheiratet und zusammen mit ihr einen Sohn, Albertino, bekommen hat, beginnt er ein Verhältnis mit Elena, die ebenfalls verheiratet ist und Kinder hat.

Marisa Sarratore, Ninos Schwester. Verheiratet mit Alfonso Carracci. Sie wird die Geliebte von Michele Solara, von dem sie zwei Kinder bekommt.

Pino, Clelia und Ciro Sarratore, die jüngeren Kinder.

Familie Scanno
(die Familie des Gemüsehändlers):

Nicola Scanno, Gemüsehändler, stirbt an einer Lungenentzündung.

Assunta Scanno, seine Frau, stirbt an Krebs.

Enzo Scanno, er war lange mit Carmen Peluso zusammen. Als Lila Stefano Carracci endgültig verlässt, kümmert Enzo sich um sie und ihren Sohn Gennaro und zieht mit ihnen nach San Giovanni a Teduccio.

Weitere Kinder

Familie Solara
(die Familie des Besitzers der gleichnamigen
Bar-Pasticceria):

Silvio Solara, Besitzer der Solara-Bar.

Manuela Solara, seine Frau, Wucherin. In vorgerücktem Alter wird sie an ihrer Wohnungstür ermordet.

Ihre Kinder:

Marcello und *Michele Solara*. *Marcello*, der in seiner Jugend von Lila abgewiesen worden war, zieht viele Jahre später mit Elisa zusammen, Elenas kleiner Schwester.

Michele, der mit Gigliola, der Tochter des Konditors, verheiratet ist und zwei Kinder mit ihr hat, nimmt sich Marisa Sarratore als Geliebte und hat auch mit ihr zwei Kinder. Trotzdem hält seine Obsession für Lila an.

Familie Spagnuolo (die Familie des Konditors):

Signor Spagnuolo, Konditor in der Solara-Bar

Rosa Spagnuolo, seine Frau

Gigliola Spagnuolo, verheiratet mit Michele Solara und die Mutter seiner zwei Kinder

Weitere Kinder

Familie Airotta:

Guido Airotta, Professor für griechische Literatur

Adele Airotta, seine Frau

Mariarosa Airotta, die älteste Tochter, Dozentin für Kunstgeschichte in Mailand

Pietro Airotta, Universitätsprofessor schon in sehr jungen Jahren. Er ist Elenas Mann und der Vater von Dede und Elsa.

Die Lehrer:

Maestro Ferraro, Grundschullehrer und Bibliothekar

Maestra Oliviero, Grundschullehrerin

Professor Gerace, Gymnasiallehrer in der Unterstufe

Professoressa Galiani, Gymnasiallehrerin in der Oberstufe

Weitere Personen:

Gino, der Sohn des Apothekers. Er war Elenas erster Freund. Als Anführer der Faschisten im Rione wird er vor der Apotheke ermordet.

Nella Incardo, Maestra Olivieros Cousine

Armando, Arzt, Sohn von Professoressa Galiani. Er ist mit Isabella verheiratet und hat einen Sohn, Marco, mit ihr.

Nadia, Studentin, Tochter von Professoressa Galiani. Sie war mit Nino liiert. Während des militanten politischen Kampfes wird sie Pasquale Pelusos Freundin.

Bruno Soccavo, Nino Sarratores Freund und der Erbe der familieneigenen Wurstfabrik. Er wird in der Fabrik ermordet.

Franco Mari, Elenas Freund in ihren ersten Universitätsjahren. Als militanter Linker wird er von Faschisten überfallen und zusammengeschlagen, wodurch er ein Auge verliert.

Silvia, Studentin und politische Aktivistin. Ihr Sohn Mirko ging aus einer kurzen Verbindung mit Nino Sarratore hervor.

REIFE

Die Geschichte des verlorenen Kindes

I

Von Oktober 1976 bis zu der Zeit, als ich, 1979, nach Neapel zurückzog, vermied ich es, wieder feste Beziehungen zu Lila aufzubauen. Das war nicht leicht. Sie versuchte fast sofort, erneut in mein Leben einzubrechen, und ich ignorierte sie, tolerierte sie, ertrug sie. Obwohl sie sich so verhielt, als wollte sie mir lediglich in einer schweren Zeit nahe sein, konnte ich nicht vergessen, mit welcher Geringschätzung sie mich behandelt hatte.

Heute denke ich, wenn mich nur die Beschimpfung gekränkt hätte – »du bist eine dumme Gans«, hatte sie am Telefon geschrien, als ich ihr von Nino erzählt hatte, und *nie* zuvor hatte sie so mit mir gesprochen –, dann hätte ich mich schnell wieder beruhigt. Doch schwerer als diese Beleidigung wog der Hinweis auf Dede und Elsa. »Denk daran, was du deinen Töchtern damit antust«, hatte sie mich zurechtgewiesen, und ich hatte das zunächst nicht weiter beachtet. Aber mit der Zeit bekamen diese Worte immer mehr Gewicht, sie fielen mir häufig ein. Lila hatte nie das geringste Interesse für Dede und Elsa gezeigt, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erinnerte sie sich nicht einmal an ihre Namen. Wenn ich am Telefon einen klugen Spruch von ihnen wiedergegeben hatte, war sie mir stets ins Wort gefallen und hatte das Thema gewechselt. Und als sie die beiden in der Wohnung von Marcello Solara zum ersten Mal sah, hatte sie sich auf einen flüchti-

gen Blick und auf ein paar allgemeine Bemerkungen beschränkt, sie hatte nicht im mindesten darauf geachtet, wie hübsch angezogen und gekämmt sie waren und wie gut sie sich ausdrücken konnten, obwohl sie noch so klein waren. Dabei hatte *ich* sie zur Welt gebracht, *ich* hatte sie aufgezogen, sie waren ein Teil von mir, ihrer langjährigen Freundin. Sie hätte – wenn schon nicht aus Zuneigung, so doch zumindest aus Höflichkeit – meinem mütterlichen Stolz Raum lassen müssen. Stattdessen hatte sie nicht einmal etwas gutmütigen Spott aufgebracht, sie hatte Gleichgültigkeit gezeigt, mehr nicht. Nun erst – garantiert aus Eifersucht, weil ich mir Nino geangelt hatte – waren ihr die Mädchen wieder eingefallen, und sie hatte unterstreichen wollen, was für eine schlechte Mutter ich war, die nur für ihr eigenes Glück deren Unglück verursachte. Immer wenn ich daran dachte, wurde ich nervös. Hatte Lila sich etwa um Gennaro gekümmert, als sie Stefano verlassen hatte, als sie den Jungen wegen ihrer Arbeit in der Fabrik zur Nachbarin gebracht und als sie ihn zu mir geschickt hatte, als ob sie ihn loswerden wollte? Ja doch, ich hatte meine Fehler, aber ich war unzweifelhaft eine bessere Mutter als sie.

2

In jenen Jahren wurden solche Gedanken zur Gewohnheit. Es war, als wäre Lila, die letztlich nur diesen einen hässlichen Satz über Dede und Elsa gesagt hatte, zum Anwalt ihrer kindlichen Bedürfnisse geworden und als fühlte ich mich jedes Mal, wenn ich die Mädchen vernachlässigte, um mich mir selbst zu widmen, verpflichtet, ihr zu be-

weisen, dass sie im Unrecht war. Aber das war nur eine Stimme, die mein Unmut erfunden hatte, was Lila wirklich über mein Verhalten als Mutter dachte, weiß ich nicht. Sie ist die Einzige, die das erzählen könnte, falls es ihr tatsächlich gelungen sein sollte, in diese lange Kette von Wörtern einzudringen, um meinen Text zu verändern, um fehlende Glieder geschickt einzufügen, um andere unauffällig herauszulösen, um mehr, als mir lieb ist, von mir zu erzählen, mehr, als ich erzählen kann. Ich sehne mich nach ihrer Einmischung, wünsche sie mir, seit ich angefangen habe, unsere Geschichte aufzuschreiben, doch ich muss erst zum Ende kommen, um alle diese Seiten einer Prüfung unterziehen zu können. Wollte ich das jetzt versuchen, würde ich sicherlich steckenbleiben. Ich schreibe schon zu lange und bin müde, es wird immer schwerer, im Chaos der Jahre, der kleinen und großen Ereignisse und auch der Launen den roten Faden nicht zu verlieren. Daher neige ich dazu, entweder über meine Angelegenheiten hinwegzugehen, um sofort wieder zu Lila und zu allen Komplikationen zu kommen, die sie mit sich bringt, oder aber, schlimmer noch, mich von den Ereignissen meines Lebens mitreißen zu lassen, nur weil ich sie leichter aufschreiben kann. Aber ich muss mich dieser Entscheidung entziehen. Den ersten Weg darf ich nicht gehen, weil ich – da das Wesen unserer Beziehung es gebietet, dass ich nur durch den Weg über mich zu ihr gelangen kann – schließlich immer weniger Spuren von Lila finden würde, wenn ich mich selbst außer Acht ließe. Und den zweiten Weg auch nicht. Denn dass ich immer ausführlicher über meine Erfahrungen spreche, ist genau das, was sie garantiert unterstützen würde. »Komm schon«, würde sie fordern, »lass uns wissen, welche Wendung

dein Leben genommen hat, wen interessiert denn meins, gib's doch zu, nicht einmal dich.« Und am Ende würde sie sagen: »Ich bin ein Klecks auf einem Gekleckse, absolut ungeeignet für eins deiner Bücher. Lass mich in Ruhe, Lenù, etwas Gelöschtes erzählt man nicht.«

Was also tun? Ihr wieder einmal recht geben? Akzeptieren, dass Erwachsensein heißt, nicht mehr in Erscheinung zu treten, zu lernen, sich zu verstecken bis hin zum völligen Verschwinden? Eingestehen, dass ich, je mehr Jahre vergehen, immer weniger von Lila weiß?

Heute Morgen halte ich meine Müdigkeit im Zaum und setze mich wieder an den Schreibtisch. Jetzt, da ich kurz vor dem schmerzhaftesten Punkt unserer Geschichte bin, möchte ich auf dem Papier ein Gleichgewicht zwischen mir und ihr suchen, das ich im wahren Leben nicht einmal mit mir selbst gefunden habe.

3

Von den Tagen in Montpellier weiß ich noch alles, nur nicht, wie die Stadt aussah, es ist, als wäre ich nie dort gewesen. Außerhalb des Hotels, außerhalb des gewaltigen Audimax, in dem die wissenschaftliche Tagung stattfand, an der Nino teilnahm, sehe ich heute nur noch einen windigen Herbst und einen hellblauen, auf weißen Wolken liegenden Himmel. Trotzdem ist mir der Name Montpellier aus vielen Gründen wie ein Signal der Flucht im Gedächtnis geblieben. Ich war schon einmal im Ausland gewesen, mit Franco in Paris, und meine eigene Kühnheit hatte mich elektrisiert. Doch damals war es mir so vorgekommen, als wären der Rione und Neapel für immer

meine Welt und würden es auch immer bleiben, während alles andere wie ein kurzer Ausflug war, eine Ausnahme-situation, in der ich mich fühlen konnte, wie ich in Wahrheit nie sein würde. Dagegen war mir in Montpellier, obwohl es bei weitem nicht so aufregend wie Paris war, als wären alle meine Dämme gebrochen und als würde ich über die Ufer treten. Schon allein die Tatsache, dass ich mich in dieser Stadt befand, war in meinen Augen der Beweis dafür, dass der Rione, Neapel, Pisa, Florenz, Mailand, ja ganz Italien nur winzige Splitter der Welt waren und dass ich gut daran tat, mich nicht mehr mit diesen Splintern zu begnügen. In Montpellier wurde mir die Begrenztheit meines Blicks und auch der Sprache bewusst, in der ich mich ausdrückte und in der ich geschrieben hatte. In Montpellier wurde mir klar, wie einengend es sein konnte, mit zweiunddreißig Jahren Hausfrau und Mutter zu sein. In diesen Tagen voller Liebe fühlte ich mich erstmals frei von den Fesseln, die im Laufe der Jahre entstanden waren, von den Fesseln, die aus meiner Herkunft erwachsen, von denen, die sich aus meinen Studienerfolgen ergaben, und von denen, die sich aus meinen Lebensentscheidungen ableiteten, vor allem aus meiner Heirat. In Montpellier konnte ich auch besser nachvollziehen, warum ich mich so gefreut hatte, als ich erfahren hatte, dass mein erstes Buch in andere Sprachen übersetzt worden war, und warum ich so niedergeschlagen gewesen war, nachdem ich außerhalb von Italien nur wenige Leser gefunden hatte. Es war wunderbar, Grenzen zu überschreiten, sich in anderen Kulturen treiben zu lassen, die Vorläufigkeit dessen zu entdecken, was ich für endgültig gehalten hatte. Wenn ich den Umstand, dass Lila nie aus Neapel herausgekommen war – sogar San Giovanni a Teduccio